

für Mutterschoß und für Erbarmen/Barmherzigkeit fast identisch. Bei dem theosophischen Mystiker Ibn Arabi aus Andalusien (13. Jahrhundert) ist das Weibliche die Form, unter der Gott am besten zu erkennen ist. „Gott kann nicht getrennt von der Materie gesehen werden, und er wird vollkommener in der menschlichen Materie als in irgendeiner anderen gesehen, und vollkommener in der Frau als im Mann.“

Schimmel entwirft ein reich facettiertes Bild über das Weibliche im Islam. Über Frauen im Sufismus sagt sie: „Das Bild der frommen, dem asketischen und mystischen Leben zugeneigten Frauen in der islamischen Welt ist farbig – strenge Asketinnen und zur Gelehrsamkeit neigende Frauen, Fürstinnen ... einfache Mädchen oder Greisinnen, deren Namen nur wenig von ihren mystischen Erfahrungen ahnen lassen und die doch ... infolge ihrer ‚baraka‘, ihrer Segensmacht, Trost gespendet haben.“ Im Epilog kann als Fazit gelesen werden: „... es ist unleugbar, daß im Islam viel Leid über die Frauen gekommen ist ... weil Sitten und Anschauungen, die sich absolut nicht aus dem Koran ableiten lassen, durch zunehmende Erstarrung geradezu kanonischen Charakter angenommen haben“. Eine faszinierende Lektüre – auch als Spiegel für die eigene religiöse Tradition!

Ruth Ahl

Gabrielle Sed-Rajna/Ziva Amishai-Maisels, **Die jüdische Kunst**. Aus dem Französischen von Peter Wild und Ute Wikenhauser. Herder, Freiburg 1997. 636 Seiten.

Wohl keine frühere Publikation zur jüdischen Kunst kommt in Umfang und Qualität diesem Bildband gleich, der in der großen Reihe „Ars Antiqua“ erscheint und 798 Illustrationen enthält, davon 272 Farbabbildungen in durchgängig guter, in vielen Fällen unübertroffener Qualität. Gabrielle Sed-Rajna, emeritierte Direktorin am Centre National des Recherches Scientifiques in Paris, geht jüdischer Kunst von den Anfängen in der Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. bis in die Gegenwart nach. Die Übersicht beginnt mit archäologischen Funden, z. B. aus Hazor, Bet Schean und Megiddo, sie zeigt Synagogen des Altertums und des Mittelalters mit ihrer Architektur, ihren Wandbildern und Mosaiken, stellt dann ausführlich die jüdische Kunst im Abendland (Architektur, Miniaturen, Kultgegenstände) dar, um dann mit einer kompakten Darstellung in der Neuzeit und in der Gegenwart zu enden, unter Berücksichtigung der Situation sowohl in Israel wie in der Diaspora. Hier seien nur einige Künstler genannt, die in den großen Museen der Welt einen Namen haben: Ben Shan, Marc Rothko, Marc Chagall, Amedeo Modig-

liani, Chaim Soutine, Mordechai Ardon, Roy Lichtenstein, George Segal und Jaakov Agam. Der Anhang gibt einen informativen Überblick über die Synagoge vom Altertum bis in die Gegenwart.

Im Vorwort stellt sich die Herausgeberin der Frage, was denn „jüdische Kunst“ eigentlich sei, ohne zu einer abschließenden Antwort zu kommen. Unbestreitbar ist, daß jüdische Kunst bis an die Schwelle der Neuzeit ohne jüdische Religion nicht zu verstehen ist. Von ihr hat sie im Bilderverbot ein Spezifikum übernommen, das die Entwicklung jüdischer Kunst in entscheidender Weise geprägt hat, indem sie alle künstlerischen Kräfte darauf konzentrierte, auf den Unsichtbaren hinzuweisen und auf das zu hören, was von ihm geschrieben steht. Nur so sind Tempel und Synagogen zu verstehen. In der Neuzeit nehmen jüdische Künstler die Ideen der Aufklärung, Assimilation und Emanzipation auf. Daß im 20. Jahrhundert der Zionismus und nach 1945 auch die Schoa zum Gegenstand künstlerischen Mühens wurde, kann nicht verwundern. Bedeutend ist die respektvolle Einstellung, mit der die Autoren an die Aufgabe herangegangen sind, sich vornehmlich mit einer Kunst zu befassen, die von religiösen Erfahrungen inspiriert ist.

Werner Trutwin

Hilde Steppe, **„... den Kranken zum Troste und dem Judenthum zur Ehre ...“** Zur Geschichte der jüdischen Krankenpflege in Deutschland. Mabuse Verlag, Frankfurt 1997. 400 Seiten.

Mit der Herausgabe dieses Buches hat sich Hilde Steppe mindestens zwei große Verdienste erworben. Zum einen handelt es sich bei ihrem Werk um die erstmalige Darstellung eines bisher noch nicht wissenschaftlich bearbeiteten Forschungsfeldes. Zweitens trägt die Autorin dazu bei, die durch den Nationalsozialismus ausgelöschte und aus der Geschichte der deutschen Krankenpflege verschwundene jüdische Krankenpflege vor dem endgültigen Vergessen zu bewahren.

Steppe rekonstruiert die Geschichte und Entwicklung bzw. die Vernichtung der jüdischen Krankenpflege aus Primärquellen, deren historisch-kritische Analyse und Interpretation sie ergänzt mit hermeneutisch ausgewerteten Berichten von wenigen noch lebenden jüdischen Krankenschwestern aus jener Zeit. Die Geschichte der jüdischen Krankenpflege wird dargestellt im Kontext der historischen Situation Deutschlands, der Stellung der Juden im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus, sowie innerhalb der Berufsgeschichte der deutschen Krankenpflege. Erläuterungen zu den jeweiligen sozio-strukturellen Merkmalen, demographischen Bewegun-